

# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

Seite: 1

---

Das nachfolgend beschriebene und gekennzeichnete Objekt wird gemäß § 3 in Verbindung mit § 2 Abs. 1 u. 2 und § 1 des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz - DSchG NW) in die Denkmalliste der Stadt Bochum eingetragen.

---

## KARTEINUMMER:

Teil der Denkmalliste:

**A**

Lfd.Nr. im o.a. Listenteil:

**649**

---

## KURZBEZEICHNUNG:

"Bochumer Stahlwerke - Verwaltungsgebäude -"

mit eingegrenztem Denkmalumfang:

das Verwaltungsgebäude, mit den Gebäudeteilen aus der Zeit von 1919 bis 1955, einschl. der wandfesten historischen Ausstattung und der Freiplastik "Stahlarbeiter", die zur historischen Ausstattung der Eingangshalle zählt und heute im Freien vor einem jüngeren Verwaltungsgebäude auf dem Betriebsgelände steht.

Baujahr: 1919 - 1955

---

## LAGE:

Straße/Hausnummer:

Castroper Straße 228 b

Gemarkung:

Bochum

Flur:

12

Flurstück:

313, 314, 315 und 361

---

# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

Seite: 2

---

## Nähere Beschreibung des Objektes:

### **Wesentliche charakteristische Merkmale:**

Bei dem gut erhaltenen Gebäude handelt es sich um einen nahezu rechtwinklig geschlossenen Komplex aus Backsteinflügeln, der zwei überdachte Innenhöfe einschließt. Der südliche, älteste Flügel mit seinen Ecktürmen von 1919 weist klassizistische Elemente mit Lisenen, Dreiecksgiebeln und Ovalfenster über dem ehem. Haupteingang auf. Er umschließt zusammen mit den Erweiterungsflügeln von 1927 den größeren Innenhof. Dieser Erweiterungsflügel nimmt nun den neuen Haupteingang auf; gestalterisch zeigt seine Fassade expressive Elemente wie gezackte Lisenen und abstrakte Figurationen. Mit der letzten Erweiterung 1955 wird die Westseite um ein weiteres Gebäudeteil mit dem zweiten Innenhof ergänzt. Auch hier orientiert man sich an den Geschossvorgaben des Bestandes, greift den Backstein als Gliederungselement auf, betont die Wandflächen nun aber durch Sandsteinelemente. Im Innern sind hier besonders hervorzuheben die Gestaltung der großen Halle mit ihren Glasvitrinen der 1950er Jahre, die Vertäfelung im Besprechungsraum sowie die abstrakte Wandgestaltung der 1950er Jahre im westlichen Treppenhaus.

Das Verwaltungsgebäude der Stahlwerke Bochum ist bedeutend für die Stadt Bochum, weil es als Bestandteil des gesamten Werkes die Entwicklungsgeschichte der Stadt zu einem bedeutenden Industriestandort im Ruhrgebiet seit dem frühen 20. Jahrhundert beeinflusst hat. Es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, weil es das durch die Stahlindustrie geprägte Leben und Arbeiten breiter Bevölkerungsschichten dokumentiert. Damit ist es zugleich für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse in der Region von Bedeutung, da es die prosperierende Entwicklung eines Industriezweiges von seinem Anbeginn mit seinen Veränderungen im Laufe des 20. Jahrhunderts bezeugt.

Für seine Erhaltung und Nutzung sprechen wissenschaftliche, insbesondere regionalgeschichtliche und wirtschaftsgeschichtliche Gründe, weil es als Geschichtszeugnis dokumentiert, wie wichtig die Stahlwerke Bochum AG für die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Bochum und seine Region sind. Sozialgeschichtliche Gründe lassen sich anführen, weil es Aufschlüsse über die Lebensumstände und Schichtenbildungen von Arbeitern und Angestellten gibt. Es sprechen ferner architekturgeschichtliche Gründe für seine Erhaltung und Nutzung, da es – zunächst im Abschnitt von 1919 – den Typus der auf herrschaftliche Repräsentation angelegten Architektur des 18. Jahrhunderts für einen Profanbau übernimmt und in seinen Erweiterungen bis in die 1950er Jahre ablesbar und unverfälschte zeittypische und qualitativ hoch stehende Architekturformen zeigt.

# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

**Seite: 3**

---

## Zur Geschichte des Werkes

Im Jahr 1820 gründete Johann Hermann Vennemann (geb. 1798 in Beelen, Krs. Warendorf; gest. 1845 in Bochum) an der heutigen Castroper Straße in Bochum eine „Seilerbahn“, da er hier angesichts des Bedarfes von Seilen für den aufkommenden Bergbau für die Ruhrschiffahrt erfolgversprechende Aussichten sah. Am 26. Mai 1825 heiratete er Wilhelmine Heitkamp gen Cornelius und bezog mit ihr das (heutige) Haus Beckstraße 11.

1834, mit dem Beginn des Kohlentiefbaus, begann er mit der Anfertigung von Seilen aus Eisendraht. Nach Hermanns Tod übernahm sein Sohn Wilhelm die Seilerei, der die sehr einträgliche Seilerei 1851 auf ein neu erworbenes größeres Gelände an der heutigen Alleestraße verlegte.

1853 erfolgte die Genehmigung zur Errichtung einer Drahtzieherei und des Aufstellens eines Siederohrkessels mit einer Dampfmaschine.

Heinrich Grimberg (1833-1907) heiratete Wilhelmine Vennemann und gründet 1880 die Fa. Grimberg & Chr. Hilgerd.

1907 siedelte die Seilerei zusammen mit der Firma Heinrich Grimberg, die Grubenlampen und weitere Bergbauartikel herstellte, auf das heutige Gelände auf der 'großen Vöde' an der Karl-Lange-Straße um.

1918 wurde die Firma zur Securitas-Werke AG, die wiederum Mitte des Jahres 1921 in Maschinenbau AG Elsaß umbenannt wurde. Die Bergbau AG „Lothringen“, zu deren Aktionären Grimberg zählte, initiierte dann den Bau eines Stahl-, Walz- und Schmiedewerkes.

Aufgrund einer Neuausrichtung wurde das Unternehmen 1926 in Eisen- und Hüttenwerke AG umbenannt, die Zahl der Arbeiter stieg auf über 2.300.

1947 wurde der Betrieb dann als Stahlwerke Bochum AG (SWB) neu gegründet, die 1953 schließlich 4.000 Arbeiter beschäftigte. Nach der Höchstzahl von über 5.700 Arbeitern im Jahre 1961 und der Inbetriebnahme eines Kaltbreitbandwalzwerks und neuen Elektro-Ofens begann der Abstieg des ehemals zweitgrößten Bochumer Arbeitgebers.

1970 übernahm die Thyssen-Gruppe das Bochumer Werk komplett, die den Walzwerk-Standort auf die Herstellung von Elektroblech ausrichtete.

## Literatur:

Walter Benedict, Unsere Werksgründerfamilie Vennemann. Stahlwerke Bochum AG. Bochum o.J.  
Kunstverlag J. Bühn (Hg.), Bochum. Kultur und Wirtschaft. München o.Jg. (1971)

# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

Seite: 4

---

## Baugeschichte und Beschreibung

Der Lageplan vom November 1919 weist neben dem hier in Rede stehenden geplanten Bürogebäude andere, z. T. schon bestehende Gebäude aus: Nördlich eine vorhandene „Ziegelei“, westlich diverse Hallen und ein Gebäude der „Gewerkschaft ver. Constantin der Große“ und südlich eine „proj. Eisenkonstruktionshalle“.

Noch zu Zeiten der Securitas Werke AG (bis Mitte 1921 so benannt) beantragte man im September 1919 ein neues Bürogebäude auf dem ein Jahr zuvor angekauften Betriebsgelände. Es handelt sich dabei um den über 58 m langen und nur knapp 10 m tiefen Stahlbetonbau („Eisenbetonbauweise“), über dessen hohem Keller sich zunächst zwei Geschosse für die Büros über 22 Achsen abwickeln. Links und rechts stehen begrenzend zwei Türme wie Risalite und überragen mit ihren drei Geschossen den mittleren Trakt. Sie sind von flachen Giebeldreiecken bekrönt. Risalite und Giebeldreiecke sind klassizistische Elemente, die der gehobenen Architektursprache des 18. Jahrhunderts ebenso entnommen sind wie auch der ovale Oculus über dem Eingang oder die Gliederungsformen kolossaler, über die Geschosse reichender Lisenen der Fassaden aus Backstein. Diese gliedern sich in verschiedene Schichten, deren z. T. tiefer gelegene, zwischen den Geschossen nicht waagrecht, sondern als senkrechter Läufer-Binder-Verband, gemauert sind. Der hier ganz bewusst verfolgte gestalterische Aufwand mit seinen geschichtlichen Reminiszenzen führt zu einer deutlich repräsentativen Artikulation der Fassaden, die ganz der Bedeutung der wirtschaftlich aufstrebenden Securitas Werke in Bochum angemessen war.

Die Prosperität der – seit 1926 so benannten – Eisen- und Hüttenwerke AG Bochum, die sich bis Ende 1927 u. a. um Stahl-, Walz- und Hammerwerke erweiterte, bedingte auch die Erweiterung des Bürogebäudes als dem eigentlichen Repräsentationsgebäude des gesamten Werkes. Pläne vom 30. Juni 1927 zeigen die Erweiterung des Bestandes nach Osten und Norden um zwei Flügel, die – gleichfalls mit Backsteinfassaden – zusammen mit dem ersten Bauabschnitt einen überdachten Innenhof bilden. Der Haupteingang – ehemals im Südwesten gelegen – wird jetzt an die Ostseite verlegt. Ganz im Sinne architekturgeschichtlicher Fortsetzung prägt seine neue Fassade nun völlig zeitgemäß die damals in der Architektur moderne expressive Formensprache mit gezackten Lisenenläufen und abstrakten Figurationen auf den Wandflächen. Die „Türme“ nimmt man für die Fassadengrenzen wieder auf, ihre Backsteingliederungen korrespondieren hier mit den Gliederungsformen der Fassade von 1919. Der Mitteltrakt der Eingangsseite wird nun allerdings erhöht, damit von den flachen Dächern der seitlichen „Türme“ unterschritten, und um ein eingeschachteltes Dachgeschoss bekrönt, das in der Mittelachse von einer Fahnenstange akzentuiert wird.

# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 5

Wie der Bestandsplan von 1948 zeigt, so erlitt das Bürogebäude wohl keine/kaum Kriegsschäden. Im Inneren war die Halle allerdings seit den späten 1920er Jahren von einer Rabitzdecke über dem ersten Obergeschoss geschlossen gewesen. Das darüber befindliche flach geneigte Satteldach stieß gegen die Unterkante der Fenstersockel des zweiten Obergeschosses im Innenhofbereich, was wahrscheinlich zu Feuchtigkeitsschäden geführt hatte. Das änderte man später dadurch, dass man hier eine flache Glasdecke einfügte, die nun für Licht sorgte und als Dach darüber wiederum eine Glastonne spannte. Diese Änderung geschah wohl mit der am 05. November 1955 geplanten letztmaligen Erweiterung des vorhandenen Bestandes im Nordwesten, welche die vorhandene Geschosshöhe aufnimmt, das Material Backstein der früheren Bauabschnitte zitiert, sich aber gleichwohl durch vorgeblendete Sandsteinplatten zu erkennen gibt. Auch der Haupteingang erfährt nun eine Neugestaltung. So ist der tiefe Dachübersand eine neue Zutat wie auch die Sgraffiti in den Seitenwangen mit den schönen Darstellungen des Stahlgießers und -schmiedes. Im Inneren verdienen besonders die Gestaltung der säulengestützten Halle mit ihren bemerkenswerten und für die 1950er Jahre charakteristisch gerundeten Glasvitrinen und Lampen aus Edelstahlrohren Beachtung. Die bemerkenswerte Bronzeplastik eines „Blechwalzers“ aus dem Jahre 1933 von Wolfgang Wallner (1884 – 1964), die sich heute im Außenbereich vor dem Eingang eines jüngeren Verwaltungsgebäudes befindet, stand ursprünglich im Zentrum dieser Halle. (Abb. in: SWB – Arbeit am Stahl. Stahlwerke Bochum AG. Bochum o.Jg., o. S.) Auch sie zählt aus kunstgestalterischen Gründen zum Bestand des Denkmals.

Der 1884 in Österreich geborene Wolfgang Wallner wurde 1912 an die Kölner Werkschulen berufen, wo er als Künstlerlehrer mit der Einrichtung einer Bildhauerklasse betraut war. 1923 wurde er zum Professor ernannt und 1939 zum stellvertretenden Direktor ebenda. 1946 eröffnete er wieder die Kölner Werkschulen und lehrte dort Bildhauerei und Plastik bis 1950. Wallner wurde auf dem Südfriedhof in Köln beigesetzt. (Vgl. H. Vollmer, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Leipzig 1944, S. 103; auch [http://de.Wikipedia.org/wiki/Wolfgang\\_Wallner](http://de.Wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Wallner) mit einem Werkverzeichnis, in dem auch der 1933 entstandene „Blechwalzer“ aufgeführt ist.)

Aus der Zeit der 1950 Jahre stammen auch die erhaltenswerten Ausstattungsstücke, wie u. a. die Wanduhren, die Erneuerung der Treppenhäuser mit ihren qualitätvollen Beleuchtungen, Edelstahlgittern, Türgriffen etc. und auch das abstrakte Portrait des Stahlwerkes im nordwestlichen Treppenhaus.

Insgesamt ergeben alle drei Bauabschnitte von 1919, 1927 und 1955 ein geschlossenes Ganzes, wobei Kontinuität und Ergänzung und nicht Überlagerung oder Zerstörung vorhandener Bausubstanzen ganz analog zur Entwicklungsgeschichte der Stahlwerke Bochums zu verstehen sind. Auch die qualitätvollen dekorativen Elemente von Türrahmungen aus Holz, die Paneele und Wandgliederungen im Sit-

# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

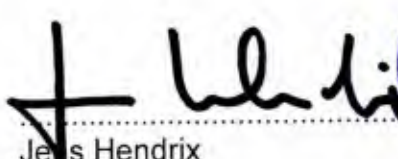
Seite: 6

zungsraum, die Türgriffe, die Läufe der Treppen und die Gitterbrüstungen etc. aus Edelstahl, die zeittypischen geschwungenen Glasvitrinen in der Eingangshalle oder auch das abstrakte Wandemblem der Stahlwerke im Treppenhaus bezeugen die Zeit des Beginns der Stahlwerke Bochum bis hin zur wirtschaftlichen Erholung gleich nach dem Krieg. Ihre gestalterischen Qualitäten sprechen innerhalb des gesamten Kontextes von Architektur, Dekoration und Geschichte für den Denkmalwert des Verwaltungsgebäudes. Insgesamt ist es gut erhalten und auch aus baugeschichtlicher Sicht denkmalwürdig.

Datum der Eintragung: 18. Februar 2010

**STADT BOCHUM**

Die Oberbürgermeisterin  
Im Auftrage

  
Jens Hendrix

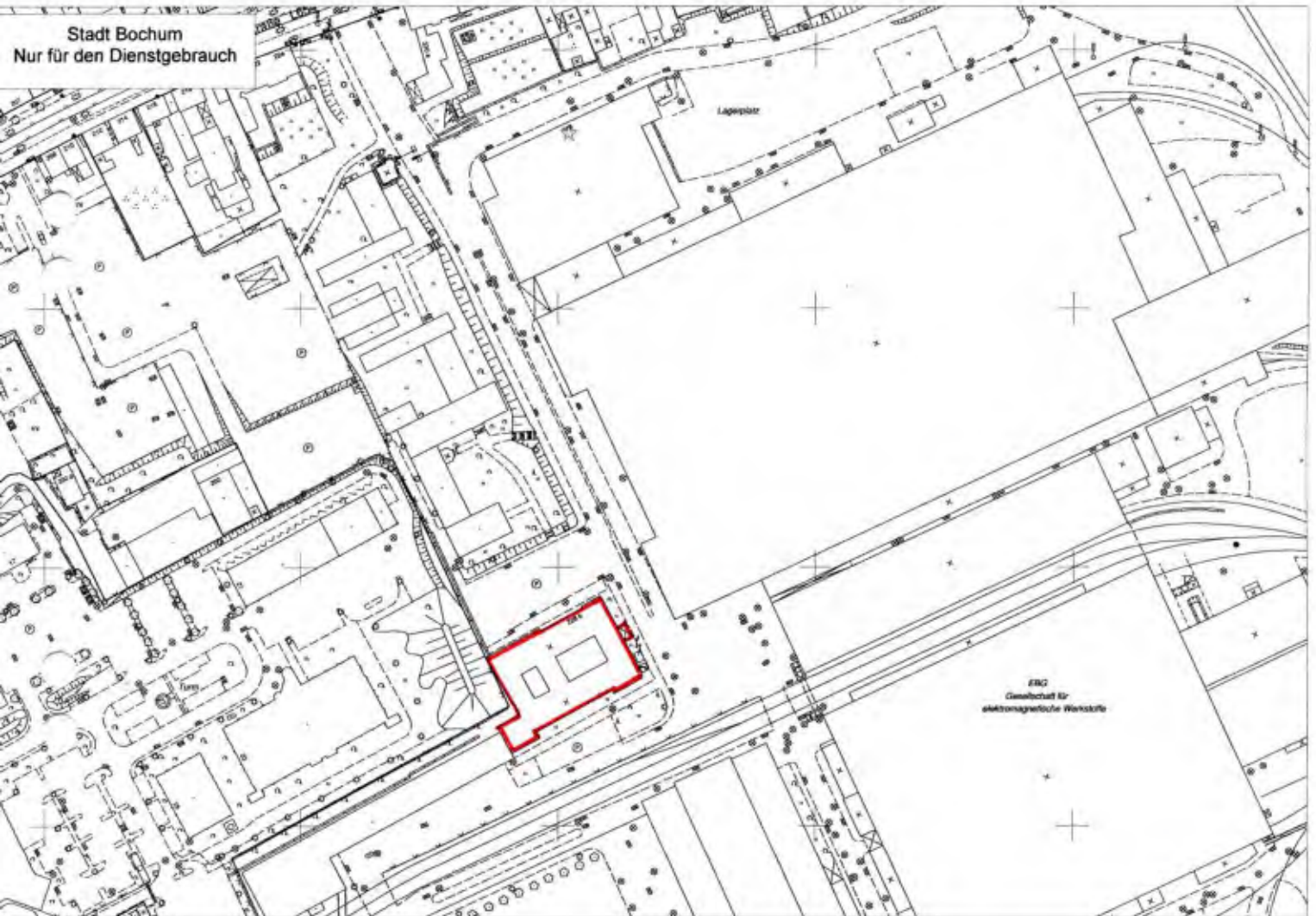


# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

Seite: 8

## LAGEPLAN:



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

**Seite: 9**

---

**FOTOS:**





# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

**Seite: 9a**

**FOTOS:**



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 9b

FOTOS:



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 9c

FOTOS:



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

**Seite: 9d**

**FOTOS:**



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 9e

FOTOS:



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 9f

FOTOS:



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 9g

FOTOS:



# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 649

Seite: 9h

FOTOS:





# DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

**KARTEIKARTE: A 649**

Seite: 9i

FOTOS:

